



INTEGRATION, DIE ALLEN HILFT

GEMEINSAM ANPACKEN

S. 4

INTEGRATIONSGESETZ

Was heißt „Fördern und Fordern“?

S. 6

ARBEITEN 4.0

Mehr Flexibilität im Job-Alltag

S. 11

REISEZIEL

Juwel an der Neiße

S. 15

PREISAUSSCHREIBEN AUF DER RÜCKSEITE

AKTUELLES



NÄHRWERTKENNZEICHNUNG FÜR VERPACKTE LEBENSMITTEL

Damit sich Verbraucher informieren können, sind auf verpackten Lebensmitteln bestimmte Angaben EU-weit Pflicht. Ab dem 16. Dezember müssen sie grundsätzlich auch eine einheitliche Nährwerttabelle tragen. Sie gibt Auskunft über den Energiegehalt (kJ/kcal) und die enthaltenen Nährstoffe Fett, gesättigte Fettsäuren, Kohlenhydrate, Zucker, Eiweiß sowie Salz. Die Nährstoffgehalte sind pro 100 Gramm (g) oder 100 Milliliter (ml) anzugeben. Werden Vitamine und andere Nährwerte (etwa Ballaststoffe) auf der Verpackung herausgestellt, sind auch sie zu nennen, z. B. „enthält Vitamin C“.

➤ www.bmel.de,

Stichwort „Lebensmittel-Kennzeichnung“



GÜNSTIG TELEFONIEREN IM AUSLAND

Mit den Lieben daheim telefonieren, Fotos senden oder im Netz nach dem richtigen Weg suchen: Das kann schnell teuer werden. Die Roaming-Gebühren sind am 30. April zwar erneut gesunken, trotzdem sollten Sie die Höhe der Nutzungsentgelte im Ausland im Blick behalten. Fragen Sie vor Reiseantritt Ihren Anbieter nach dem Tarif, der für Sie am besten ist – vor allem, wenn Sie das Handy häufiger nutzen. Und erst recht bei Fernreisen. Hier sind die Gebühren oft sehr hoch. Ein günstiges Auslandspaket oder eine Prepaid-SIM-Karte aus dem Reiseland können die Kosten verringern. Die Karte ist im Voraus online bestellbar. Auf Schiffen oder in Flugzeugen telefoniert man teuer über Satellit. Informieren Sie sich auch hier unbedingt zuvor über die Preise und über Möglichkeiten, die Telefonkosten erträglich zu halten.

➤ www.bundesnetzagentur.de,

Stichworte „Internationales Roaming“ und „Roaming in der EU“



STEUERERKLÄRUNG BALD OHNE PAPIERKRAM

Steuerzahler brauchen dem Finanzamt ab Januar 2017 in der Regel keine Belege mehr vorzulegen, wenn sie ihre Steuererklärung einreichen. Belege wie Spendenquittungen muss man dann nicht mehr zum Finanzamt schicken, sondern nur noch aufbewahren. Die Bundesregierung möchte künftig auf Papier-Kommunikation zwischen Bürgern, Unternehmen und Finanzamt in beide Richtungen möglichst weitgehend verzichten.

Neu ist auch: Wer seine Steuererklärung von einem Steuerberater erstellen lässt, hat künftig mehr Zeit. Der späteste Abgabetermin verschiebt sich auf den 28. Februar des übernächsten Jahres. Für die Steuererklärung 2016 ist das also der 28. Februar 2018. Wird die Steuererklärung verspätet eingereicht, droht künftig ein Zuschlag.

➤ www.bundesfinanzministerium.de,

Stichwort „Modernisierung des Besteuerungsverfahrens“





Liebe gewinnen und leben,

Integration ist mehr als ein Schlagwort. Sie ist längst lebendiger Alltag in der Nachbarschaft, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Aber mit den vielen Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, nimmt auch die Herausforderung spürbar zu. Daher gibt es jetzt ein Integrationsgesetz. Mit ihm hat die Bundesregierung zum Beispiel die Möglichkeiten einer frühzeitigen Ausbildungs- oder Arbeitsaufnahme ausgeweitet. Der Zugang zu Integrationskursen ist leichter. Zudem gibt es deutlich mehr Unterrichtsstunden zum Thema unserer Rechtsordnung, Geschichte und Kultur.

Die Erfahrung zeigt: Die allermeisten Menschen, die neu zu uns kommen, wollen sich integrieren. Sie wollen die deutsche Sprache lernen und selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Es kommt darauf an, sie dabei zu unterstützen. Da sind wir alle gefragt – Politik und Verwaltung, die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, Nachbarn und Arbeitskollegen.

Umgekehrt stehen diejenigen, die bei uns ein neues Leben beginnen wollen, aber auch in der Pflicht, Angebote anzunehmen und zu nutzen. Wer diese Pflicht nicht ernst nimmt, muss mit Leistungskürzungen rechnen. Auch dies regelt das neue Gesetz.

Integration ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Gelingt Integration, ist sie ein Gewinn für uns alle.

Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel

Angela Merkel
Bundeskanzlerin

INHALT

INTEGRATION, DIE ALLEN HILFT

4 **Gemeinsam anpacken**

5 Frischer Wind im Seniorenhaus

INTEGRATIONSGESETZ

6 Was heißt „Fördern und Fordern“?

INTEGRATION

7 Auf dem Weg zum Studium

7 Helfen macht glücklich

FLUCHT UND ASYL

8 Straftäter schneller ausweisen

8 Zahl der Abschiebungen steigt

BEKÄMPFUNG VON FLUCHTURSACHEN

8 Neue Perspektiven für Landwirte in Mali

ARBEITEN 4.0

10 Kollege Roboter packt mit an

11 Mehr Flexibilität im Job-Alltag

GRÜNE BERUFE

12 Liebe zu Natur und Technik gefragt

SOZIALER WOHNUNGSBAU

13 Zügig bauen? Das geht!

ELEKTRO-AUTOS

14 Prämie sichern – Umwelt schonen

REISEZIEL

15 Juwel an der Neiße

Gemeinsam anpacken



Engagieren sich gemeinsam beim THW: Volker Patzwaldt und Abdul Amir.

Einsatz für Integration

Volker Patzwaldt bildet Abdul Amir zum ehrenamtlichen Katastrophenhelfer aus. Für den jungen Syrer ist das Technische Hilfswerk (THW) im hessischen Viernheim zur Familie geworden. Die Bundesregierung finanziert die Ausbildung von Flüchtlingen zu ehrenamtlichen Katastrophenhelfern.

Amir lernt das THW kennen, als die Ehrenamtlichen seine Flüchtlingsunterkunft aufbauen. Die anpackenden Helfer beeindruckten ihn, er geht kurzentschlossen in der Einsatzzentrale vorbei. Patzwaldt freut sich über den Neuzugang. Denn bei Hochwasser und anderen Naturkatastrophen sind die Helfer oft im Dauereinsatz.

Nicht nur für Deutschland ist die Ausbildung des 21-jährigen Syrers ein Gewinn. Amir will sein Können später nutzen, sein Heimatland wieder aufzubauen. Bis er dorthin zurückkehren kann, gibt ihm das THW eine Aufgabe und ein Stück Heimat.

In der Autowerkstatt „dahoam“

Stefan Maier hat Abdullah Mohamad eine Chance gegeben. In Maiers Autohaus in Garmisch-Partenkirchen kann der syrische Flüchtling eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen. Im ersten Jahr übernimmt die Arbeitsagentur einen Teil des Lohns – bis zu 216 Euro im Monat.

In Syrien hat Mohamad bereits mehrere Jahre in einer Autowerkstatt gearbeitet. Jetzt kann er seine praktischen Kenntnisse durch den Theorieunterricht in der Berufsschule ergänzen. Für Stefan Maier zählt vor allem, wie motiviert und vielseitig Mohamad ist. Auch seine Kollegen schätzen den 22-jährigen Syrer. „So langsam“, sagt er, „fühle ich mich dahoam.“



Kollegen in der Autowerkstatt: Stefan Maier und Abdullah Mohamad.



Siba Wardeh (re.) kümmert sich als „Bufdi“ liebevoll um Senioren.

INTEGRATION, DIE ALLEN HILFT.

DEUTSCHLAND KANN DAS.

Frischer Wind im Seniorenhaus

Sorgsam deckt Siba Wardeh den Frühstückstisch, schiebt Herbert Staders Stuhl heran und setzt sich zu ihm. Die junge Frau aus Syrien arbeitet ehrenamtlich im Pflegeheim „Am Unteren Tor“ in Hof.

Die 25-Jährige macht einen sogenannten Bundesfreiwilligendienst (Bufdi) mit Flüchtlingsbezug. „Wir bekommen so viel Hilfe in Deutschland, da ist es doch selbstverständlich, etwas zurückzugeben“, sagt sie über ihre Motivation. Die Senioren profitieren von ihrem Einsatz.

„Im Pflegebereich fehlt es oftmals an Zeit“, berichtet Sabine Dippold. Sie leitet das Seniorenhaus in Hof. Ältere Menschen werden in ihrer Einrichtung gut betreut. Dennoch fehlt oft die Zeit für Gespräche, Spiele oder längere Spaziergänge. „Gerade diese Zuwendung ist es aber, die sich viele Senioren wünschen“, sagt Dippold. „An diesem Punkt leisten Freiwillige wie Siba Wardeh einen wichtigen Beitrag.“

Die Syrerin bringt dafür gute Voraussetzungen mit. Es sei Teil der Kultur in Syrien, ältere Menschen zu achten, weiß Dippold. „Respekt gegenüber Senioren, auch wenn es mal schwierig wird: Das lebt Siba jeden Tag vor.“ Geduldig trete die junge Frau auf, herzlich und warm. Für Senioren wie den 83-jährigen Herbert Stader bereichert sie den Alltag. „Wir sind schon alle sehr froh, dass wir die Siba haben“, sagt der pensionierte Lokführer.

Flüchtlinge als Fachkräfte

Dippold sieht im Engagement der syrischen Flüchtlinge große Chancen: „Wir haben in der Pflege schon heute einen Fachkräftemangel.“ Es wäre gut, wenn sich in Zukunft viele geflüchtete Menschen aus Syrien für eine Ausbildung in diesem Beruf entscheiden würden. Die Arbeit als Freiwilliger könne der Einstieg in den Pflegeberuf sein. „Ich bin fest davon überzeugt, dass Siba ihren Weg gehen wird“, sagt Dippold. „Und wir begleiten sie gerne ein Stück dabei.“

➔ www.deutschland-kann-das.de

SONDERPROGRAMM „BFD MIT FLÜCHTLINGSBEZUG“

Tausende Menschen engagieren sich tagtäglich in Deutschland für Flüchtlinge, viele davon ehrenamtlich. Um dieses Engagement zu unterstützen, hat die Bundesregierung ein Sonderprogramm im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) mit bis zu 10.000 neuen Stellen gestartet. Sie stehen sowohl einheimischen Freiwilligen als auch Asylberechtigten und Asylbewerbern mit guter Bleibeperspektive offen.

➔ www.bundesfreiwilligendienst.de

Was heißt „Fördern und Fordern“?

Die Flüchtlinge, die eine gute Bleibeperspektive haben, erhalten durch das neue Integrationsgesetz frühzeitig Angebote vom Staat. Sie sind jedoch verpflichtet, sich auch selbst um Integration zu bemühen. Lehnen Asylbewerber Integrationsmaßnahmen oder Mitwirkungspflichten ab, werden Leistungen gekürzt.



Das Wichtigste in Kürze:

- Geduldete bekommen ein Bleiberecht für die gesamte Dauer der Berufsausbildung und die anschließende Beschäftigung. Das gibt ihnen und den Ausbildungsbetrieben Rechtssicherheit.
- Es wird mehr Kapazitäten bei den Integrationskursen geben, damit Flüchtlinge schnell Deutsch lernen.
- Integration ist schwierig, wenn zu viele Flüchtlinge in Ballungszentren ziehen. Deshalb können die Länder ihnen in den ersten drei Jahren einen Wohnsitz zuweisen.
- Flüchtlinge sollen schon während des Asylverfahrens einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen – zum Beispiel in der Unterkunft bei der Essensausgabe mitarbeiten oder Grünanlagen pflegen. Am 1. August hat der Bund ein neues Programm „Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen“ für 100.000 Arbeitsmöglichkeiten gestartet.

- Außerdem verzichtet die Bundesagentur für Arbeit für drei Jahre in bestimmten Regionen auf die sogenannte Vorrangprüfung. Das erleichtert die Arbeitsaufnahme.

➔ www.deutschland-kann-das.de,
Stichwort „Integrationsgesetz“



ANREGUNGEN ZUM MITMACHEN

Für uns alle ist es gut, wenn wir Flüchtlinge so rasch wie möglich in unsere Gesellschaft integrieren. Der Staat leistet dabei vielfältige Unterstützung, aber ohne gesellschaftliches Engagement geht es nicht. Die neue Broschüre „Integration von Flüchtlingen fördern“ zeigt Beispiele und will Anregungen geben, wie Sie Flüchtlinge auf dem Weg in unsere Gesellschaft unterstützen und begleiten können.

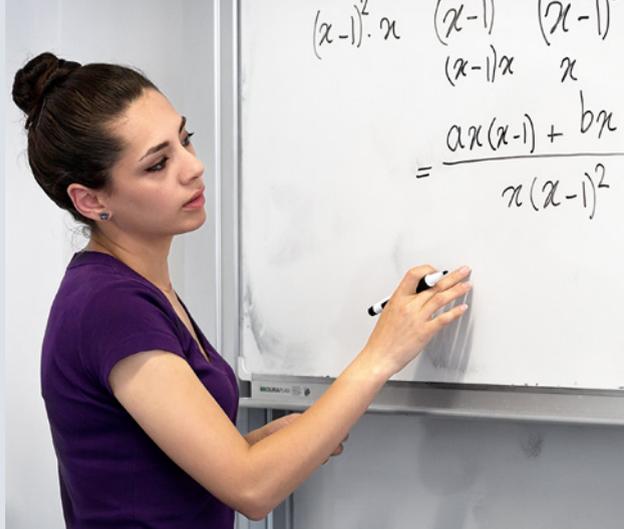
Sie können die Broschüre telefonisch beim Publikationsversand der Bundesregierung (030/18 272 27 21) oder unter www.bundesregierung.de, Stichwort „Infomaterial der Bundesregierung“, bestellen.



In ganz Deutschland ...

... engagieren sich Menschen für Integration – in kleinen und großen Projekten, in Sportvereinen, Bürgerinitiativen oder Hilfsorganisationen. Unter www.deutschland-kann-das.de finden Sie eine Karte, die bereits über 470 Initiativen aller Art zeigt. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und wir ergänzen sie regelmäßig.

Wer uns über sein eigenes oder ihm bekanntes Projekt informieren möchte, ist herzlich eingeladen, das zu tun. Bitte nutzen Sie dafür das Kontaktformular, das Sie unter der Landkarte auf der Internetseite finden.



An der Freien Universität Berlin lernen junge Leute im Fachkurs Mathematik auf Deutsch.

INTEGRATION

Auf dem Weg zum Studium

„Das geht ganz einfach zu integrieren“, sagt Hannelore Harmsen und zeigt auf ein paar mathematische Gleichungen an der Tafel. Dort steht, angeführt von dem Integral-Zeichen \int , ein Bruch mit Potenz, Variablen und Zahlen in der Klammer, der addiert werden soll.

„Partialbrüche zerlegen“ heißt das Thema der heutigen Mathe-auf-Deutsch-Stunde. Zwei junge Frauen und sechs junge Männer üben bei Hannelore Harmsen, wie man höhere mathematische Sachverhalte rechnet – und auf Deutsch ausdrückt. Sie kommen aus Syrien und dem Iran. Das Mathe-Deutsch benötigen sie, wenn sie später Betriebswirtschaft, Statistik oder Maschinenbau studieren.

So unkompliziert wie die mathematische Integration ist hier auch die gesellschaftliche. Der Umgang untereinander ist sehr kameradschaftlich. Harmsen kennt die Schülerinnen und Schüler schon länger: „Es gibt keinen Streit. Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern ist ganz entspannt. Nicht-die-Hand-Geben gibt es hier nicht.“

STUDIENKOLLEG FÜR FLÜCHTLINGE

Die pensionierte Studienrätin Hannelore Harmsen hat im letzten Sommersemester montags und donnerstags an der Uni unterrichtet – an einem Studienkolleg speziell für Flüchtlinge. Die Hochschule bekommt Fördergelder für ihr Programm „Welcome@FUBerlin“ vom Bundesbildungsministerium. Deutschlandweit gibt es 34 solcher Flüchtlingsprojekte an Studienkollegs und 118 an den Hochschulen. Jetzt bald, im Wintersemester, beginnen die neuen Kurse.

Mehr Informationen unter www.daad.de und an Universitäten und Hochschulen vor Ort.

INTEGRATION

Helfen macht glücklich

„Wir bringen Unternehmen und Flüchtlinge zusammen“, erklärt Anke Leufgen stolz. Die erfahrene Personalberaterin ist Willkommenslotsin bei der IHK Nord in Münster. Sie weiß: Integration funktioniert am besten am Arbeitsplatz.

„Viele Unternehmen wollen Flüchtlinge am liebsten direkt einstellen“, war ihre Erfahrung gleich in den ersten Tagen. Anke Leufgen versteht die Ungeduld. Doch zunächst geht es um den Einstieg mit Hospitationen oder Praktika. Das ist die Grundlage für eine spätere Ausbildung.

Missverständnisse vermeiden

Willkommenslotsen unterstützen Unternehmen bei ganz alltäglichen Integrationsfragen. „So lassen sich von vornherein Missverständnisse und absehbare Probleme von Flüchtlingen in den Betrieben vermeiden“, sagt Leufgen. Für sie selbst sei es „ein Glücksfall, dass meine innere Überzeugung und das Ziel meiner Arbeit sich optimal ergänzen“.

Anke Leufgen hilft Flüchtlingen und Betrieben, zueinanderzukommen.



Rund 150 speziell ausgebildete Willkommenslotsen beraten kleine und mittlere Unternehmen in Fragen der betrieblichen Integration. Das Bundeswirtschaftsministerium fördert sie im Rahmen des Programms „Passgenaue Besetzung“.

➔ www.bmwi.de,
Stichwort „Willkommenslotsen“

FLUCHT UND ASYL

Straftäter schneller ausweisen

Am 17. März ist das „Gesetz zur erleichterten Ausweisung ausländischer Straftäter“ in Kraft getreten. Die Ausweisung „beendet die Rechtmäßigkeit des Aufenthalts im Bundesgebiet und löst die Ausreisepflicht aus“, so die offizielle Formulierung. Zudem verhängt die zuständige Behörde gegen den Ausländer eine Sperre für Einreise und Aufenthalt.

Was ist nun neu? Jetzt können Freiheits-, Jugend- oder auch Bewährungsstrafen



grundsätzlich Anlässe für eine Ausweisung sein.

Straftaten gegen das Leben, die körperliche Unversehrtheit, die sexuelle Selbstbestimmung, das Eigentum oder der Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte führen dazu, dass ein „schwerwiegendes Ausweisungsinteresse“ besteht. Voraussetzung ist, dass ein Ausländer hierfür zu einer Freiheits- oder Jugendstrafe verurteilt worden ist – gleich welcher Höhe. Das gilt auch, wenn die Strafe zur Bewährung ausgesetzt ist.

Mit diesen Verschärfungen hat die Bundesregierung Konsequenzen aus den Vorfällen in der Silvesternacht in Köln und anderen Städten gezogen.

FLUCHT UND ASYL

Zahl der Abschiebungen steigt

Wer keinen Anspruch auf Schutz hat, muss Deutschland wieder verlassen. Das geschieht notfalls auch mit Zwang, also per Abschiebung. Die Zahl dieser Rückführungen, wie sie im Amtsdeutsch heißen, hat deutlich zugenommen.

Gab es 2014 noch 13.851 Rückführungen, ist die Zahl vergangenes Jahr auf 22.369 gestiegen. Im ersten Halbjahr 2016 gab es 13.743 Rückführungen.

Auch die Zahl freiwilliger Rückkehrer steigt. 2014 waren 13.574 Menschen aus Deutschland ausgereist, im vergangenen Jahr 37.220. Die Anzahl der freiwilligen Rückkehrer ist in den ersten sechs Monaten dieses Jahres mit 30.553 bereits deutlich größer als im gesamten Jahr 2014.

Dazu kommen rechtliche Änderungen: Kriminelle Ausländer können jetzt deutlich schneller ausgewiesen werden. Auch die Anforderungen an ärztliche Atteste, die eine Abschiebung verhindern sollen, hat die Bundesregierung verschärft.

Außerdem hat die Bundespolizei die Einheit „Passersatzbeschaffung“ eingerichtet. Sie unterstützt die Ausländerbehörden dabei, Heimreisedokumente für ausreisepflichtige Ausländer zu beschaffen.



BEKÄMPFUNG VON FLUCHTURSACHEN

Neue Perspektiven für Landwirte in Mali

Noch vor einigen Jahren führte Rokia Coulibaly mit ihrer Familie ein kümmerliches Leben. Als Landwirtin im Süden Malis kam die Mutter von fünf Kindern mit der Ernte kaum aus, das erwirtschaftete Einkommen reichte gerade für das Nötigste.

Dann machte Rokia eine mit deutscher Unterstützung geförderte Fortbildung. Dabei lernte sie neue Methoden des Reisanbaus kennen. „In der Vergangenheit haben wir mit dem Breitsaatverfahren viel Saatgut verloren, dadurch waren meine Erträge



Alphabetisierungsprogramm des deutschen Volkshochschul-Verbandes: Landwirte in Mali drücken die Schulbank.

sehr gering. Nachdem ich das Wissen, das ich durch das Reisintensivierungsprogramm gewonnen habe, eingesetzt habe, haben sich die Erträge sehr verbessert. Die Reismenge, die wir für den Eigenbedarf behalten können, reicht jetzt für das ganze Jahr“, sagt sie. Gleichzeitig lernte die Landwirtin Lesen und Schreiben. Mit einer speziellen Schulung wurde sie auf ihre Berufspraxis vorbereitet. Rokia ist begeistert: „Ich kann jetzt mit dem Handy umgehen oder den Taschenrechner benutzen, um meine Ausgaben und Profitmargen zu berechnen.“

Mali liegt in der Sahel-Zone und gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Politische Krisen, Naturkatastrophen, hohes Bevölkerungswachstum und die Folgen des Klimawandels haben die Ernährungssicherheit der Bevölkerung stark eingeschränkt.

Wirtschaftlich bergauf

Das neue Reisintensivierungsprojekt

der GIZ* ist ein Programmpunkt des Grünen Innovationszentrums in Mali. Es hilft den Bauern vor Ort, ihre Abbaufäche effizienter zu nutzen und höhere Erträge zu erzielen. In Zusammenarbeit mit dem Alphabetisierungsprogramm des deutschen Volkshochschul-Verbandes werden die Landwirte gleichzeitig geschult. So lernen sie, dem praktischen Unterricht zu folgen und das Gelernte umzusetzen. Alles, um ihre Unternehmen selbstständig führen zu können.

Für Rokia geht es jetzt wirtschaftlich bergauf. Sie kann sich eine gesicherte Existenz aufbauen und hat bereits viele Zukunftsideen: „Ich möchte auch andere Menschen für das Projekt gewinnen und die Techniken an Personen in meiner Umgebung weitergeben“, sagt sie.

* GIZ = Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, der Dienstleister des Bundes bei der Entwicklungshilfe

WAS SIND „GRÜNE INNOVATIONSZENTREN IN DER AGRAR- UND ERNÄHRUNGSWIRTSCHAFT“?

Mit diesem Programm fördert das Entwicklungshilfeministerium im Rahmen der Sonderinitiative „EINE WELT ohne Hunger“ kleinbäuerliche Familienbetriebe und fördert die Ernährungssicherheit. Das Grüne Innovationszentrum in Mali ist seit 2014 aktiv. Seit 2015 arbeitet es mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV) international zusammen. 1.000 Landwirte haben bereits davon profitiert.

➤ www.giz.de,

Stichwort „Grüne Innovationszentren in der Agrar- und Ernährungswirtschaft“

➤ www.dvv-international.de



In Dingolfing arbeiten Menschen und Roboter Seite an Seite.

ARBEITEN 4.0

KOLLEGE ROBOTER PACKT MIT AN

Mensch und Maschine arbeiten Hand in Hand. Was wie Zukunftsmusik klingt, ist bei BMW im bayrischen Dingolfing bereits Alltag. Ein Mitarbeiter nimmt eine Seiten-scheibe vom Band. Dann ist der Roboter am Zug. Er trägt millimetergenau Klebstoff auf die Umrandung auf. Jetzt kann der Monteur die Scheibe ins Fahrzeug einsetzen.

Menschliche Intelligenz ist unersetzlich

Auch bei der Montage von Achsgetrieben funktioniert die Arbeitsteilung: Als „Produktionsassistent“ übernimmt der Roboter das exakte Einheben eines fünf Kilo schweren Ausgleichgetriebes ins Gehäuse – 800-mal pro Schicht. Das entlastet den Menschen und verbessert die Arbeitsbedingungen.

Vorteil dieser Teamarbeit: Der Roboter führt die körperlich anspruchsvolle Aufgabe gleichbleibend präzise aus. Der Mitarbeiter kann sich auf die Tätigkeiten konzentrieren, die menschliche Intelligenz und Flexibilität erfordern.

Digitalisierung schafft Arbeitsplätze

Sieht so die Zukunft der Arbeit aus? Jürgen Hartmann, Leiter der Dingolfinger Montageplanung, erklärt: „Arbeitsplätze verändern sich. Aufgaben werden komplexer.“ Die Digitalisierung erhöht die Wettbewerbsfähigkeit und sichert Arbeitsplätze.

Angst, von Maschinen ersetzt zu werden, haben die Mitarbeiter in Dingolfing nicht. Der Betriebsrat begleitet den Übergang in die neuen Arbeitswelten aufmerksam. „Gerade die gute Ausbildung der Mitarbeiter erlaubt es uns, solch innovative Robotersysteme einzusetzen“, lobt Hartmann.

Sicherheit an erster Stelle

Im Werk stehen Mensch und Roboter dicht beieinander – Schutzzäune gibt es nicht. Das funktioniert nur mit hohen Sicherheitsstandards. Damit die Mitarbeiter gefahrlos arbeiten können, sind die Roboter sensibel programmiert. Sie stoppen sofort, wenn sich ein Hindernis in ihrer Bahn befindet.

Für den Automobilbau ist die Mensch-Roboter-Zusammenarbeit ein großer Schritt in die Welt der Industrie 4.0. Jürgen Hartmann: „So sehen die Fabriken der Zukunft aus.“

➤ www.bmw.de,
Stichwort „Industrie 4.0“

MEHR FLEXIBILITÄT IM JOB-ALLTAG

„Das Projekt des flexiblen Arbeitens fand ich sehr interessant“, sagt Ulrike Kermeß. Sie ist Partnerin bei der „BI Business Intelligence GmbH“ mit Sitz in Leipzig. Das IT-Unternehmen entwickelt intelligente und digitale Prozesse für die Energiewirtschaft.

Kermeß war eine der treibenden Kräfte, als es darum ging, das flexible Arbeitszeitmodell in ihrem Unternehmen einzuführen. „Für mich bedeutet, flexibel zu sein, auch als Abteilungsleiterin von zu Hause aus arbeiten zu können. Bei einem Anruf aus dem Kindergarten oder der Schule kann ich mein Kind schnell abholen, ohne dass ich einen Antrag stellen muss. Dann kann ich von zu Hause aus weiterarbeiten.“

Das Ergebnis zählt

Das mittelständische IT-Unternehmen mit derzeit 30 Angestellten macht etwas, wovon andere Firmen noch weit entfernt sind: Die Arbeitszeit wird auf Vertrauensbasis erfasst. Nicht die Anwesenheit zählt, sondern das Ergebnis. Dass man seine Aufgaben erfüllen muss, versteht sich. Daran hat sich jeder zu halten. Die Beschäftigten bekommen allerdings Spielräume, wenn es um die Gestaltung ihrer Arbeit geht. Das stärkt die Bindung an das Unternehmen. Durch das mobile Arbeiten am Laptop – egal, wo man ist –

bekommen Datenschutz und Datensicherheit eine noch größere Bedeutung als in „normalen“ Firmen. Auch bei der „BI Business Intelligence GmbH“ ist das so. Melanie Finke-Lewandowski, die Datenschutzbeauftragte des Unternehmens, sorgt für den sicheren Umgang mit den Daten. „Alle Mitarbeiter haben strenge Datenschutzauflagen. Für unsere Kunden ist es wichtig, ihre Daten sicher zu wissen“, erklärt sie.

Vertrauen in die Mitarbeiter

Das Führungsteam, das sind Jürgen Schubert und Conrad Moeller, vertraut seinen flexibel arbeitenden Mitarbeitern, dass sie ihre Arbeit gewissenhaft erledigen. Zu Hause zu arbeiten, bedeutet nicht, frei zu haben. Klar, Missverständnisse lassen sich nicht einfach durch einen Besuch am Schreibtisch ausräumen, wenn ein Kollege zu Hause arbeitet. Sich abzusprechen und zielgerichtet zu kommunizieren, wird daher umso wichtiger.

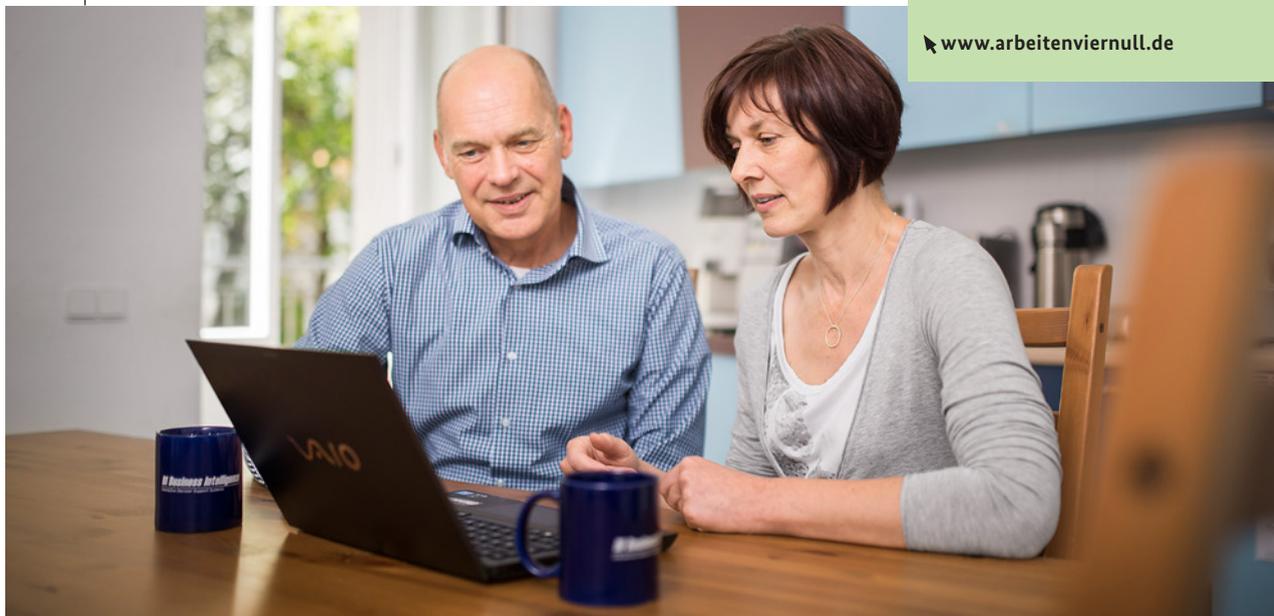
Die Teamfähigkeit, ist sich Kermeß sicher, leidet nicht darunter. „Wenn von zu Hause aus konstruktiv gearbeitet wird und die Arbeitsergebnisse zügig in das Projekt einfließen, ist auch ein gutes Miteinander gewährleistet.“

Ulrike Kermeß und Jürgen Schubert, Geschäftsführer des Unternehmens.

STICHWORT „ARBEITEN 4.0“

Wie sieht die Zukunft der Arbeit aus?
Das Bundesministerium lädt zum Dialog:

www.arbeitenviernull.de





Tobias Schulz hat sich ganz bewusst für eine Ausbildung zum Landwirt entschieden.

GRÜNE BERUFE

LIEBE ZU NATUR UND TECHNIK GEFRAGT

INSGESAM GIBT ES 14 GRÜNE BERUFE. HIER EINE AUSWAHL:

- Gärtner/-in
- Tierwirt/-in
- Pflanzentechnologe/-technologin
- Milchtechnologe/-technologin
- Forstwirt/-in
- Winzer/-in

Bei Fragen zur Aus- und Fortbildung:

➔ www.bildungsserveragrar.de

„Wenn ich auf dem Mährescher dem Sonnenuntergang entgegenfahre – das hat schon was“, sagt Tobias Schulz. Durch solche Erlebnisse sieht sich der 20-Jährige entschädigt – etwa dafür, dass er an Sommerabenden schon mal auf Treffen mit Freunden verzichten muss.

Mit 16 Jahren Traktor fahren, mit 19 einen ganzen Fuhrpark bedienen können – das hat Tobias Schulz gefallen. Mit der Ausbildung zum Landwirt hat er seinen Traumberuf gefunden. „Ich bin gerne in der Natur, kümmere mich um die Tiere, bestelle die Felder und bin bei der Ernte dabei“, erzählt Schulz.

Die Agrargenossenschaft Bösleben in Thüringen freut sich über so begeisterten Nachwuchs. Bundesweit haben 2015 rund 13.500 Jugendliche eine Ausbildung in den sogenannten Grünen Berufen begonnen. Der Landwirt gehört zu den beliebtesten. Den Vorstandsvorsitzenden der Genossenschaft, Ralf Gumpert, wundert das nicht: „Der Beruf ist überaus vielseitig.“

Aus der Region für die Region

Die Genossenschaft hat eine eigene Metzgerei, die über 150 Wurstsorten herstellt. Sie werden im eigenen Hofladen, aber auch in der ganzen Region verkauft. Doch Gumpert betont, dass die Landwirtschaft heute viel mehr leiste: „In ländlichen Räumen ist sie der Motor für den Zusammenhalt der Gesellschaft.“ Die genossenschaftseigene Biogasanlage, Futtermittelherstellung, Tankstelle und Pension zeigen das.

Interessierten Jugendlichen empfiehlt Gumpert: „Man muss vier Dinge mögen: den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter.“ Immer gebe es neue Aufgaben. Angehende Landwirte sollten Tiere lieben und körperlich fit sein. Auch für Naturwissenschaften und Technik sollte Interesse da sein. Das Stichwort heißt Landwirtschaft 4.0. Selbstfahrende Schlepper und Drohnen zur Unkrautbekämpfung sind nur zwei Beispiele. Aber ohne Landwirte aus Fleisch und Blut wird auch dann keine Landwirtschaft möglich sein. Die Grünen Berufe haben Zukunft.

ZÜGIG BAUEN? DAS GEHT!

In Deutschland fehlen Wohnungen. Und das nicht erst seit der Flüchtlingskrise. Vor allem einkommensschwache Haushalte finden nur schwer eine bezahlbare Wohnung. Zunehmend geht das auch Haushalten mit mittlerem Einkommen so. Doch die Angebote werden wieder mehr.

Das Bundesbauministerium hat errechnet, dass rund 350.000 Wohnungen fehlen. Deshalb hat die Bundesregierung die Bundesmittel für den sozialen Wohnungsbau in diesem Jahr auf eine Milliarde verdoppelt. Überall in Deutschland wird jetzt gebaut.

Mit Modulen geht's schneller ...
Zum Beispiel in Koblenz. Die „WohnBau“

hat 42 Apartments als Modulbauten errichtet – in zwei Wohnungsgrößen. Mit standardisierten Balkonen und ohne Unterkellerung. „Deshalb können wir 30 öffentlich geförderte Wohnungen für 5,40 Euro pro Quadratmeter anbieten“, sagt Geschäftsführer Michael Siegel.

Modulbauten senken die Kosten. Vorgefertigte Bauteile, Module für die Aufstockung von Dächern, Fenster und Türen von der Stange sind billiger als Spezialanfertigungen. Verschachtelte Fassaden und komplizierte Grundrisse entfallen.

... und preiswerter

Module sind ab Werk mit der kompletten Elektroinstallation, mit Heizungs-, Klima- und Lüftungssystemen ausgerüstet. Deshalb lassen sich Modulgebäude zügig errichten. Oft in einem Drittel der Zeit, die man für andere Häuser braucht. Das spart Geld. Noch

ein Vorteil: Variable Grundrisse eröffnen den Bewohnern viele verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten.

Die modulare Bauweise kommt auch jungen Menschen zugute. Im Rahmen des „Modellvorhabens für nachhaltiges Wohnen für Studenten und Auszubildende“ entstehen Apartments von 22 Quadratmetern. Mit rund 260 Euro sind sie vergleichsweise günstig. Die Bundesregierung hat hierfür ein Extra-Förderprogramm aufgelegt. Denn gerade junge Leute haben es auf dem Wohnungsmarkt oft schwer, eine bezahlbare Bleibe außerhalb von Studentenwohnheimen zu finden.

➤ www.bmub.bund.de,
Stichwort „Soziale Wohnraumförderung“

414 Wohnungen, eine Kita, zwei Senioren-WGs, sieben Geschäfte: Die Treskow-Höfe in Berlin-Karlshorst zeigen, wie zügig bezahlbare Wohnungen entstehen können.



PRÄMIE SICHERN – UMWELT SCHONEN



Blumengroßhändler Ray Ramsaroop bevorzugt ein Elektroauto als Firmenwagen – der Umwelt zuliebe.

Keine umweltschädlichen Abgase, weniger Lärm und ein geringer Energieverbrauch: Elektro-Autos sind eine echte Alternative zu Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor. Rund 30 verschiedene Modelle sind bereits auf dem Markt. Sie eignen sich nicht nur für den privaten Gebrauch – auch Unternehmen setzen mittlerweile auf Strom statt Benzin oder Diesel.

Der Blumengroßhändler „Exotic Garden“ hat schon vor drei Jahren seinen ersten Elektro-Smart gekauft. Inzwischen gehören vier E-Autos zum Fuhrpark des Unternehmens. Ray Ramsaroop, Juniorchef des Berliner Familienbetriebs mit 30 Mitarbeitern, sieht die Zukunft der Mobilität klar im Bereich der Elektrofahrzeuge. Sobald die technischen Entwicklungen so weit sind, wird er auch seine großen Transporter gegen elektrisch betriebene Fahrzeuge austauschen – aus Überzeugung und der Umwelt zuliebe.

Bundesregierung fördert E-Mobilität

In Zukunft sollen immer mehr Elektro-Autos auf Deutschlands Straßen fahren. Deshalb fördert die Bundesregierung seit Juli die Anschaffung dieser Fahrzeuge mit einer Kaufprämie. Käufer kommen in den Genuss einer Prämie von 4.000 Euro für rein elektrische Fahrzeuge und 3.000 Euro für Plug-in-Hybride. Dabei tragen Bund und Fahrzeughersteller den Zuschuss jeweils zur Hälfte.

Damit das Fahren mit E-Autos interessanter wird, fördert der Bund zudem den Bau von Ladesäulen und die Entwicklung leistungsfähigerer Batterien.

DIE KAUFPRÄMIE BEANTRAGEN – SO GEHT'S:

Privatpersonen und Unternehmen, aber auch Stiftungen, Körperschaften und Vereine können die Kaufprämie online beim Bundesamt für Außenwirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) beantragen. Voraussetzung ist, dass sich das Fahrzeugmodell auf der Liste des BAFA befindet. Förderung gibt es für reine Elektrofahrzeuge, Plug-in-Hybride und Fahrzeuge mit Wasserstoff- oder Brennstoffzellenantrieb bei ihrer Erstzulassung in Deutschland.

Der Kauf- oder Leasingvertrag darf nicht vor dem 18. Mai 2016 geschlossen sein und ist mit einzureichen. Er muss unter anderem den Nettokaufpreis des Autos und den Eigenanteil des Automobilherstellers enthalten. Die Kaufprämie bekommt, wer das Fahrzeug im Inland auf sich selber zulässt und mindestens sechs Monate lang Halter bleibt.

➔ www.bafa.de,
Stichwort „Elektromobilität“



Stromtanken ist ganz einfach.

REISEZIEL

JUWEL AN DER NEISSE



Görlitz ist die östlichste Stadt Deutschlands.

Man kommt sich vor wie auf einer spannenden Zeitreise durch Europas Kultur- und Baugeschichte: Vom Mittelalter bis zum Jugendstil ist in Görlitz alles vertreten. Mit rund 4.000 prächtigen Baudenkmalern ist die Stadt ein einzigartiges architektonisches Juwel. Kein Wunder, dass sie immer wieder als Kulisse für Film- und Fernsehproduktionen gefragt ist. Ein malerischer Ort an der Lausitzer Neiße mit einer eindrucksvollen Geschichte. Sie prägt das Stadtleben bis heute.

Görlitz ist nicht nur Grenzstadt zu Polen, sondern auch Tor nach Schlesien – ein Gebiet, das seit 1945 zu Polen gehört. Bis dahin war Görlitz Teil der Provinz Schlesien. Schlesische Traditionen und Bräuche leben hier fort. Auch die schlesische Mundart ist noch

auf den Straßen zu hören. Welche Stadt wäre also besser als Standort für das zentrale Schlesische Museum in Deutschland geeignet?

1000 Jahre schlesische Kulturgeschichte

Das Museum, vor zehn Jahren eröffnet, präsentiert seine Sammlungen in einem prachtvollen Renaissance-Gebäude in der Altstadt. Auf 2.000 Quadratmetern gewinnen die Museumsgäste Einblicke in die vielseitige Kulturgeschichte Schlesiens. Zu bewundern sind altes Kunsthandwerk aus Breslau sowie geschliffenes Glas aus dem Riesengebirge, die berühmte Bunzlauer Keramik oder Kunst der klassischen Moderne.

Einen Schwerpunkt bildet die Geschichte Schlesiens im 20. Jahrhundert bis hin zur Ansiedlung polnischer Bewohner und zu den Schicksalen deutscher Vertriebener. Museumsdirektor Markus Bauer betont: „Die Besucher fragen immer mehr nach der Gegenwart Schlesiens. Also wollen wir uns

jetzt auch mit der jüngeren polnisch geprägten Geschichte beschäftigen. Unser Ziel ist es, ein grenzüberschreitendes Museum zu werden.“

Der Bund unterstützt das Schlesische Museum jährlich mit rund 500.000 Euro.

➤ www.schlesisches-museum.de



Gewinnen Sie eine Reise nach Berlin!

Wenn Sie diese Ausgabe von „Deutschland aktuell“ gründlich lesen, können Sie nicht nur viel Neues über die Politik der Bundesregierung erfahren, sondern auch eine Städtereise nach Berlin gewinnen. Das ist die Frage:

Wie heißt die östlichste Stadt Deutschlands?

Wer uns die richtige Antwort übermittelt, nimmt an der Verlosung teil. Zu gewinnen sind drei Städtereisen nach Berlin am 2. Adventswochenende, vom 2. bis zum 4. Dezember 2016: jeweils zwei Übernachtungen für zwei Personen aus Deutschland im Hotel, An- und Abreise per Bahn und Stadtrundfahrt.

Bitte den Coupon mit dem Lösungswort auf eine Postkarte kleben – Absender und Porto nicht vergessen – und senden an:

✉ Publikationsversand der Bundesregierung
Preisrätsel Deutschland aktuell
Postfach 48 10 09 | 18132 Rostock

➤ Sie können uns die Antworten auch online mit diesem Formular übermitteln:
www.bundesregierung.de/d-aktuell-raetsel

Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2016. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Gewinn ist nicht übertragbar. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundespresseamtes und der Bundesministerien können nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Bitte tragen Sie die Antwort ein:

Absender:

Name, Vorname

Straße

Ort

- Bitte schicken Sie mir die Broschüre „Integration von Flüchtlingen fördern – Möglichkeiten zum Mitmachen“
- Nehmen Sie mich in Ihren Newsletter-Verteiler auf (bitte nur Neuanmeldungen):

@

Deutschland aktuell 4 | 2016



**ABER SEINE
MOTIVATION!**

**MEIN DEUTSCH IST
NOCH NICHT PERFEKT.**



Stefan Maier hat Abdullah Mohamad eine Chance gegeben. In Garmisch-Partenkirchen kann der syrische Flüchtling eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen. Die Agentur für Arbeit fördert die sogenannte Einstiegsqualifizierung. Erfahren Sie mehr darüber und über das neue Integrationsgesetz:

www.deutschland-kann-das.de